

Extremismus

Der Weg zum Jihadismus

Die meisten Schweizer Jihad-Kämpfer wurden durch charismatische Extremisten und Gleichgesinnte radikalisiert, mehrere Orte fallen dabei auf. Das Internet wirkte hingegen nur als Katalysator.

Kurt Pelda und Thomas Kneiflwolf, Text
Michael Rüegg, Grafik

Die Behörden machen ein grosses Geheimnis daraus, wer die Schweizer Jihadisten sind und aus welchen Städten und Dörfern sie nach Syrien oder in den Irak gereist sind. Selbst simple Fakten hält der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) zurück, zum Beispiel das Durchschnittsalter der Ausgereisten oder die Anzahl Frauen darunter. Dabei würden vertiefte Kenntnisse helfen, die Phänomene Radikalisierung und Jihadismus besser zu verstehen.

In Recherchen, die mehr als zwei Jahre dauerten, hat der TA versucht, möglichst viel über Schweizer Jihad-Reisende herauszufinden, insbesondere Namen, Herkunftsorte und biografische Angaben. Mittlerweile stehen 72 Personen auf dieser Liste. 64 davon sind massenweise ausgereist, während 8 nur beabsichtigten, sich ins syrisch-irakische Kriegsgebiet zu begeben.

Nur ein Bruchteil

89 Prozent der Ausgereisten haben einen Migrationshintergrund. Diese Erkenntnis kann nicht erstaunen, gab es doch vor 50 Jahren noch kaum Muslime in der Schweiz. Die Zuwanderung, vor allem vom Balkan, erklärt, dass ihr Bevölkerungsanteil heute in der Nähe von 5 Prozent liegt. Davon ist nur ein Bruchteil in den jihad gezogen, ein kleiner Bruchteil. Es sind 0,2 Promille der 350 000 in der Schweiz lebenden jugendlichen und erwachsenen Muslime. Anders ausgedrückt: Jede 5000 Person, die sich in der Schweiz zum Islam bekennt, ist ein Jihad-Reisender.

Ist das viel oder wenig? Zum Vergleich: In Belgien sind es mehr als dreimal so viele, nämlich 0,64 Promille. In Kosovo, Serbien und Mazedonien, den wichtigen Herkunftsländern der in der Schweiz lebenden Balkan-Muslime, liegen die Werte zwischen 0,19 und 0,21 Promille. Albanien und Bosnien

kommen dagegen auf deutlich tiefere Werte als die Schweiz, nämlich auf 0,09 beziehungsweise 0,14 Promille.

Winterthur liegt weit vorne

Die TA-Statistik der Jihad-Reisenden zeigt regionale Brennpunkte. Am schlechtesten schneidet im Vergleich der Schweizer Städte Winterthur ab. Dort liegt der Anteil der Jihad-Reisenden mit 1,47 Promille am höchsten. Die Hälfte der 12 Winterthurer, die nach Syrien und in den Irak zogen, hat Wurzeln auf dem Balkan.

Danach folgt im Vergleich der Regionen der Bezirk Arbon im Thurgau mit 1,29 Promille. Ostschweizer und Winterthurer Islamisten sind eng verknüpft. So war der in der Türkei infizierte mutmassliche Terrorist Alperen A. aus Arbon unter anderem in Winterthur für die Koranverteilaktion «Lies!» unterwegs, und er hatte auch beste Kontakte zur sogenannten Jugendgruppe der berüchtigten Winterthurer An'Nur-Moschee. Umgekehrt waren und sind Winterthurer Koranverteiler auch in der Bodenseeregion aktiv. Bei 11 der insgesamt 72 Jihadisten liess sich feststellen, dass sie vor ihrer Abreise bei «Lies!» mitgebracht hatten.

An dritter Stelle folgt die Stadt Lausanne mit 1,06 Promille. Hier fällt auf, dass es sich hauptsächlich um Leute mit bosnischem Migrationshintergrund handelt. Biel kommt mit 0,87 Promille auf den vierten Rang, gefolgt von der Stadt Genf mit 0,53 Promille. Der bevölkerungsreiche Kanton Zürich liegt trotz des Brennpunkts Winterthur mit 0,24 Promille nur leicht über dem gesamt-schweizerischen Durchschnitt.

Solche lokalen «Hotspots» legen die Erkenntnis nahe, dass die Radikalisierung nicht in erster Linie im Internet erfolgt – sondern dass sie mit charismatischen Extremisten zusammenhängt, die einen Ort gebunden sind. Das können radikale Imame sein, aber auch Führer-

persönlichkeiten in Jugend- oder Kampfsportgruppen. Eine wichtige Rolle spielen zudem einzelne Moscheen, zum Beispiel in Winterthur, Biel, Genf oder Lugano. Menschen radikalisieren sich selten allein vor dem Computer, dagegen fast immer unter Gleichgesinnten. In Winterthur hat zum Beispiel eine Gruppe von Mentoren im Umfeld der An'Nur-Moschee viel zur Radikalisierung beigetragen.

Von der Sozialhilfe bezahlt

Behörden und Terrorismusexperten betonen, es gebe kein klares jihadistisches Profil, jeder Fall sei anders. Die TA-Auswertung zeigt jedoch trotz Ausnahmen und einer gewissen Vielfalt deutliche Muster auf – nicht nur beim Migrationshintergrund oder den Herkunftsregionen, sondern auch beim Geschlecht oder bei der Schul- und Berufsbildung.

Jihadismus ist grossmehrheitlich ein

In der Schweiz wurde jeder 5000. Muslim zum Jihad-Reisenden.

männliches Phänomen. Unter den 72 Jihad-Reisenden sind nur 12 Frauen.

Angaben zum Bildungsstand gibt es nur vereinzelt. Auffällig ist aber, dass sich unter den Jihad-Reisenden und in der salafistischen Szene viele Personen mit geringem Bildungsstand und groben biografischen Brüchen befinden. Abgebrochene Schulen oder Lehren, psychische Probleme, Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von der Sozialhilfe kommen gehäuft vor. Die Familie eines Bieler Jihadisten war ganz stolz darauf, dass ihr Sohn die Reise ins Kriegsgebiet mit dem Geld vom Sozialamt finanziert hat. Altkadimker sind überaus selten.

Konvertiten sind mit etwas mehr als

19 Prozent vertreten. Das ist viel im Vergleich mit ihrem Anteil an der gesamten muslimischen Wohnbevölkerung. Dass «neue» Muslime ihren Glauben besonders unter Beweis stellen wollen, ist allerdings nichts Besonderes. Ähnliches beobachtet man auch bei «Bekehrten» in anderen Religionen.

Beim Alter gibt es hingegen eine Spannweite von 33 Jahren. Die Winterthurerin Aida (Name geändert) zog mit 15 Jahren nach Syrien, aber auch drei Fälle von 48-jährigen Männern sind den TA bekannt. Der Mittelwert liegt bei Männern und Frauen gleichermassen leicht über 26 Jahren. Angezogen von IS und von Al-Qaida-Abgängern werden generell eher junge Leute.

Von den 72 Jihad-Reisenden besitzen 25 einen Schweizer Pass. Nur 8 von ihnen haben aber keinen Migrationshintergrund. Bei den Herkunftsgegenden liegt der Balkan mit grossem Vorsprung an erster Stelle, gefolgt von Arabern aus Nordafrika – vor allem Tunesiern – und dem Nahen Osten. Beim Rest handelt es sich vor allem um Kurden, Türken, Italiener und Somalier.

Bosnische «Emirate»

Bei den Ausgezogenen mit Wurzeln auf dem Balkan liegen die Bosnier ganz vorn. Das dürfte auch damit zusammenhängen, dass im Bosnienkrieg – erstmals auf europäischem Boden – auch ausländische Jihadisten, vor allem Araber, kämpften. Nach dem Ende des Bürgerkriegs gründeten Salafisten dann ihre eigenen Dörfer und Enklaven. Diese kleinen bosnischen «Emirate» fielen später als Brennpunkte der Radikalisierung und Jihad-Rekrutierung auf, mit Ausstrahlung bis in die Schweiz.

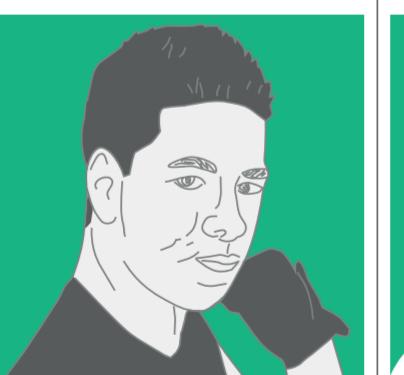
Zu den Ersten, die nach Ausbruch der syrischen Revolution 2011 ins Konfliktgebiet reisten, gehörte deshalb auch eine ganze Reihe Bosnier mit Verbündeten zu bosnischen Extremisten im Ausland. Unter ihnen befand sich ein inzwischen getöteter junger Mann aus der Zürich erlaubt «Lies!»-Aktion, Seite 17

Mit Anschlägen gedroht



Der Kosovare M. J. hat sich im Umfeld der Winterthurer An'Nur-Moschee und bei der Koranverteilaktion «Lies!» radikalisiert. Immer wieder fiel er durch Eide auf. Nachdem er vergeblich versucht hatte, Karriere als Rapper zu starten, machte er sich in den sozialen Medien einen Spass daraus, sich als Anhänger von al-Qaida oder dem IS zu präsentieren. Außerdem gründete er eine Website mit dem Namen «Team IS Switzerland», auf der eine IS-Flagge abgebildet war. 2015 wollte er nach Syrien ausreisen, schaffte es aber nicht. In der Folge drohte er mehr als einmal mit einem Terroranschlag, unter anderem «auf die Juden in Zürich-Wiedikon». Wenn er nicht nach Syrien könnte, werde er seinen Jihad eben in Europa machen. 2016 wurde er wegen IS-Propaganda verurteilt und in eine Jugendstrafanstalt eingewiesen. (K.P.)

Freundin nach Syrien mitgenommen



Der inzwischen 20-jährige S. C. ist ein italienischer Konvertit mit C-Bewilligung. Vor seiner Abreise nach Syrien im September 2014 lebte er in St. Gallen, wo er als erfolgreicher Boxer auffiel. Die Lehre als Elektromonteur brach er ab, um sich der Nusra-Front anzuschliessen, der syrischen Filiale von al-Qaida. Drei Jahre zuvor hatte er seine türkischstämmige Freundin in Hamburg kennen gelernt. Er heiratete sie gemäss der Scharia und nahm sie nach Syrien mit.

S. C. stand in Kontakt mit den türkischstämmigen Arboner Jihadisten Alperen A. Die beiden reisten zusammen oder kurz nacheinander nach Syrien. Von dort aus versuchte S. C., über die sozialen Medien weiterhin Kontakt mit der salafistischen Szene in der Schweiz zu halten. Dabei wollte er auch Sympathisanten zur Ausreise nach Syrien bewegen. (K.P.)

Kurdische Terrorzelle in der Region Basel



Dass wir überhaupt vom kurdischen Iraker S. wissen, der in der Region Basel gelebt hat, verdanken wir den italienischen Ermittlungen. Diese setzten 2015 ein, denn IS nahestehende Terrorzelle im Südtiroler ausser Gefecht. S. war so etwas wie deren Filialleiter in der Schweiz. Er gehörte zu einem mehrheitlich kurdischen Netzwerk um den in Norwegen lebenden Mullah Krekar und hatte zu diesem auch direkt Kontakt. Der Leiter der Südtiroler Zelle reiste 2014 nach Syrien, um sich militärisch auszubilden zu lassen. Das Geld für sein Flugticket kam zum Teil von S. S. Danach kehrte der Südtiroler via Zürich wieder nach Italien zurück. S. S., der damals noch über eine B-Bewilligung verfügte, wurde im selben Jahr aus der Schweiz ausgewiesen. Daraufhin schloss er sich der syrischen Nusra-Front in der Nähe von Aleppo an. (K.P.)

Eine Familie mit IS-Kontakten



Gegen drei Mitglieder der Familie D. in der Region Lausanne laufen oder liegen Terrorermittlungen der Bundesanwaltschaft. Zwei der Beschuldigten haben sich zumindest temporär beim IS in Syrien aufgehalten, unter ihnen E. D. Er lebte auch eine Zeit lang in der Salafisten-Enklave im bosnischen Gorna Maoca und wurde dort im September 2014 zusammen mit dem bekannten IS-Rekrutierer Bilal Bosnic verhaftet. Sein Neffe J. H. lebte ebenfalls eine Zeit lang in Bern und hatte dort zwei Kinder, die er nach Syrien zu entführen versuchte – noch in der Schweiz wurde er gestoppt. In Deutschland gründete er eine Firma, die Baumaschinen und Fahrzeuge in betrügerischer Absicht leaste und dann auf dem Balkan verscherbelte. Dafür erhielt er eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren. (K.P.)

Schleuser für al-Qaida



Der aus Bosnien stammende M. H. aus Bern machte sich als Menschenschmuggler einen Namen. Einmal fahndete sogar Interpol nach ihm. Er schleuste Migranten vom Balkan nach Westeuropa. In Bosnien wurde er aus diesem Grund zwari zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, doch setzte er sich rechtzeitig ins Grenzgebiet zwischen der Türkei und Syrien ab. Dort schleuste er wiederum Menschen, diesmal aber Jihadisten, für al-Qaida nach Syrien.

Sein Neffe J. H. lebte ebenfalls eine Zeit lang in Bern und hatte dort zwei Kinder, die er nach Syrien zu entführen versuchte – noch in der Schweiz wurde er gestoppt. In Deutschland gründete er eine Firma, die Baumaschinen und Fahrzeuge in betrügerischer Absicht leaste und dann auf dem Balkan verscherbelte. Dafür erhielt er eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren. (K.P.)

Die Schweizer Jihadisten

Von diesen Orten aus sind 72 Personen zum IS oder zu al-Qaida nach Syrien oder in den Irak gereist oder haben es versucht

Orte mit mehr als einem Jihadisten

Winterthur 12
Lausanne 9
Genf 5
Biel 4
Arbon 4
Bern 3
Zürich 3
Ebikon 2
Liestal 2
Lugano 2
Orbe 2

Region Luzern, der klare Verbindungen zu einer dieser salafistischen Enklaven in seinem Herkunftsland hatte. Seine Ehefrau reiste ihm später nach Syrien nach. Sie war mit dem Islamischen Zentralrat Schweiz (IZRS) verbündet und setzte sich eine Zeit lang erfolglos für einen islamischen Kindergarten in der Moschee von Volketswil ZH ein.

Beim Alter gibt es hingegen eine Spannweite von 33 Jahren. Die Winterthurerin Aida (Name geändert) zog mit 15 Jahren nach Syrien, aber auch drei Fälle von 48-jährigen Männern sind den TA bekannt. Der Mittelwert liegt bei Männern und Frauen gleichermassen leicht über 26 Jahren. Angezogen von IS und von Al-Qaida-Abgängern werden generell eher junge Leute.

Von den 72 Jihad-Reisenden besitzen 25 einen Schweizer Pass. Nur 8 von ihnen haben aber keinen Migrationshintergrund.

Bei den Herkunftsgegenden liegt der Balkan mit grossem Vorsprung an erster Stelle, gefolgt von Arabern aus Nordafrika – vor allem Tunesiern – und dem Nahen Osten. Beim Rest handelt es sich vor allem um Kurden, Türken, Italiener und Somalier.

Manchmal werden auch Buben und Mädchen Opfer des Jihad-Wahns ihrer Eltern. So hat in Genf ein französisch-schweizerische Doppelbürgerin ihre beiden Kinder nach Syrien entführt. Einen ähnlichen Fall im Kanton Bern konnten die Behörden vor Jahren verhindern. Damals wurde ein bosnisch-schweizerischer Vater am Flughafen Zürich festgehalten, als er mit seinen beiden Kindern ausreisen wollte. Nachdem er längere Zeit in Deutschland im Gefängnis gewesen ist, sitzt der Mann nun im Kanton Bern in Untersuchungshaft und muss sich unter anderem wegen Entführung Minderjähriger und anderer Vorwürfe verantworten.

Manchmal werden auch Buben und Mädchen Opfer des Jihad-Wahns ihrer Eltern. So hat in Genf ein französisch-schweizerische Doppelbürgerin ihre beiden Kinder nach Syrien entführt. Einen ähnlichen Fall im Kanton Bern konnten die Behörden vor Jahren verhindern. Damals wurde ein bosnisch-schweizerischer Vater am Flughafen Zürich festgehalten, als er mit seinen beiden Kindern ausreisen wollte. Nachdem er längere Zeit in Deutschland im Gefängnis gewesen ist, sitzt der Mann nun im Kanton Bern in Untersuchungshaft und muss sich unter anderem wegen Entführung Minderjähriger und anderer Vorwürfe verantworten.

Zu den Ersten, die nach Ausbruch der syrischen Revolution 2011 ins Konfliktgebiet reisten, gehörte deshalb auch eine ganze Reihe Bosnier mit Verbündeten zu bosnischen Extremisten im Ausland. Unter ihnen befand sich ein inzwischen getöteter junger Mann aus der Zürich erlaubt «Lies!»-Aktion, Seite 17

Charakterisierung der Jihadisten

Geschlecht

Schweizer/Ausländer

Migrationshintergrund

Anzahl Ausreisen pro Jahr

Alter bei der Ausreise

Koranverteiler bei der Liesl: 11

Rückkehrer: 15

Tot: 13

Woher kommen die Daten für diese Schweizer Jihad-Karte? Basis bilden aufwendige Recherchen des TA. Zurückgegriffen wurde dabei auf eine Vielzahl von mündlichen, elektronischen und schriftlichen Quellen: Zum Beispiel wurden Familienmitglieder oder Freunde von Jihadisten kontaktiert. Es wurden Profile in den sozialen Medien beobachtet. Dort luden Personen Bilder von sich aus dem syrischen Kampfgebiet hoch. Auch wurden Gerichtsurteile und Verfahrensakten ausgewertet.

Der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) hat bis im Mai '14 Personen mit Bezug zur Schweiz gezählt, die nach Syrien beziehungsweise in den Irak gereist sind. Die Namenliste des NDB ist geheim. Öffentlich geworden sind bislang nur Einzelfälle und vereinzelt regionale schweizerische Netzwerke. Dem «Tages-Anzeiger» blieb deshalb nichts anderes übrig, als eine eigene Liste zusammenzustellen. Bis heute konnten vom TA 72 Jihad-Reisende mit Schweiz-Bezug eruiert werden, unter ihnen 12 Frauen.

49 Namen konnten bestätigt werden, beim Rest handelt es sich um ungesicherte Fälle. Bei diesen Fällen fehlt ein Beweis, aber es gibt deutliche Indizien für Jihad-Reisende.

In die Liste wurden nur jene Personen aufgenommen, die einen klaren Bezug zur Schweiz haben. Die meisten Aufgabenstellungen sind bislang nur mutmassliche Rückkehrer in der Strafverfolgung vorgekommen, dass sie jemals beim IS oder bei al-Qaida waren oder dorthin reisen wollten. Recherchen vor Ort, in Syrien und im Irak, sind schwierig. Es gilt in jedem Fall, sofern

Gewisse blinde Flecken sind geblieben. Mit weiteren Recherchen könnte insbesondere die Zahl der mutmasslichen Jihadisten aus der Region Basel und aus dem Tessin weiter ansteigen.

Bei der Erhebung des TA gab es methodische Schwierigkeiten. So bestreiten viele mutmassliche Rückkehrer in der Strafverfolgung voneinander, dass sie jemals beim IS oder bei al-Qaida waren oder dorthin reisen wollten. Recherchen vor Ort, in Syrien und im Irak, sind schwierig. Es gilt in jedem Fall, sofern

keine Verurteilung vorliegt, die Unschuldsvermutung.

Wenn man die Jihadisten-Fälle ins Verhältnis zur Zahl der in einer Region lebenden Muslime setzt, kommt es ebenfalls zu Ungenauigkeiten. Ein Problem: Nicht alle Städte haben genaue Zahlen dazu, wie gross ihre muslimische Bevölkerung ist. Dies trifft zum Beispiel auf Arbon zu. Im Thurgau wird die Zahl der Muslime nur für den ganzen Kanton ausgewiesen. Wir haben uns deshalb daran orientiert. (K.P.)